

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 12

Artikel: Das russische Problem und die schweizerische öffentliche Meinung
Autor: Deonna, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zureichende Wertschriftenverzeichnis sind dazu angetan, weil die Durchführung unter der Kontrolle der eidgenössischen Steuerbehörden steht, die Steuerverhältnisse zu bessern und nicht zuletzt auch die Steuerertragnisse für Bund und Kantone zu steigern. Die Qualität, namentlich die Moral des Personals in Bern und draussen in den Kantonen entscheiden letzten Endes über den Wert der Steuergesetzgebung. Diesem Personal ist auch das Urteil über den Landeskredit mit in die Hand gegeben.

Und der Steuerzahler? Er sei sich seiner staatsbürgerlichen Pflichten bewußt, wenn er heute und in Zukunft in Ehren als Schweizerbürger bestehen will.

Das russische Problem und die schweizerische öffentliche Meinung.

Von **Raymond Deonna.**

Der erbitterte Widerstand der Sowjetarmee gegen die Truppen des Reiches und die großen Erfolge der Divisionen Stalins über die bisher für unbefiegbar gehaltene deutsche Wehrmacht haben in der schweizerischen öffentlichen Meinung widersprechende, oft irrige Beurteilungen über die innere Lage der Sowjetunion wie auch über das kommunistische Problem hervorgerufen. Vor der Lawine der ungezählten auseinandergehenden Ansichten über die sowjetrussische Frage, vor den Auswirkungen der inneren und äußeren Propaganda, die sie unter einseitiger Beleuchtung darstellen, ist es verständlich, daß der Schweizerbürger Mühe hat, die Wirklichkeit von der Täuschung zu unterscheiden und sich über das Problem ein vernünftiges Urteil zu bilden.

Es dürfte daher nicht überflüssig sein, das sowjetische Problem ohne Voreingenommenheit oder Sentimentalität hier eingehender zu betrachten, so wie es uns aus den Tatsachen, und allein aus ihnen, entgegentritt. Wir wollen uns dabei auf einen streng schweizerischen Standpunkt stellen und uns bemühen, die Lage zu erkennen, in welcher sich unser Land angesichts der gigantischen Ereignisse befindet, die sich an der deutsch-russischen Front abspielen.

* * *

Was man über das bolschewistische Problem sagen hört.

In Presseartikeln und Privatgesprächen kann man eine gewisse Anzahl immer wiederkehrender Meinungen über die sowjetrussische Frage feststellen. Wir geben sie hier vorerst ohne Kommentar wieder und werden hernach versuchen, sie ins richtige Licht zu rücken.

Die erste Überlegung lautet folgendermaßen:

Man hat uns über die UdSSR getäuscht. Und das Gerede der Emigranten hat nicht zum wenigsten zu dieser Täuschung der öffentlichen Meinung beigetragen. Jeder objektive Beobachter muß feststellen, daß das Wirtschaftssystem der Sowjetunion, weit entfernt davon, die ihm zugeschriebenen mannigfachen Schwächen aufzuweisen, sich als fähig erwiesen hat, eine Industrie zu schaffen, die den Angriffen der mächtigsten Armee aller Zeiten Trotz bieten, die Amputation eines bedeutenden Teiles des vaterländischen Territoriums überstehen und eine erstaunliche Produktion an Maschinen, Kriegsinstrumenten usw. hervorbringen konnte. Außerdem hat das soziale System der UdSSR, von dem man erklärt hatte, es müßte unter dem Schoß der ersten von außen geführten Schläge zusammenbrechen, weil sein Terrorismus und seine Unbeliebtheit keinen andern Schluß zuließen, dem Angriff der deutschen Armeen standgehalten und sich in der allgemeinen Mobilisation, welche den Bürgern Waffen in die Hände gibt, die sie gegen ihre Führer richten könnten, bewährt. Diese Tatsachen beweisen zwei Dinge: erstens, daß das Sowjetregime eine mächtige und solide wirtschaftliche Rüstung zu schaffen vermocht hat; zweitens, daß das bolschewistische System von der Masse des russischen Volkes angenommen und gestützt wird.

Das zweite der im Publikum zirkulierenden Urteile läßt sich so fassen:

Unter dem Druck der Ereignisse hat das innere Regime der UdSSR seine Evolution in die Verbürgerlichung hinüber und zu Auffassungen, die der fundamentalen Lehre des Bolschewismus immer entgegengesetzter werden, beschleunigt. In Wirklichkeit ist die Sowjetunion nicht mehr kommunistisch. Sie ist ein imperialistischer, ein nationalistischer Staat geworden; sie hat das Privateigentum wieder eingeführt; sie gestattet wieder die freie Ausübung der Religion; sie mußte in gewissen Sektoren die integrale Kollektivisierung, die absolute Nivellierung, jene Grundanschauungen der bolschewistischen Theorie, inzwischen aufgeben.

Und man gelangt im Zuge dieser Überlegungen ganz natürlicherweise zu dem Schluß:

Der Kommunismus ist eine vergangene Konzeption. Er hat seine Schädlichkeit verloren, nachdem die Herren der UdSSR, die das Haupt des Weltbolschewismus ist, darauf verzichtet haben, die kommunistische Doktrin im eigenen Lande zur Anwendung zu bringen.

Endlich hört man oft die Ansicht vertreten, die UdSSR habe der Schweiz und ganz Europa einen Dienst erwiesen, indem sie einer Macht standhielt, welche die europäische Hegemonie anstrebte.

Das ungefähr sind die Behauptungen, die man am häufigsten äußern hört und unter einer mehr oder weniger wissenschaftlichen Form in zahlreichen, von bekannten Autoren oder nationalen und internationalen Agenturen gezeichneten Zeitungsartikeln reproduziert findet.

Gehen wir sie nacheinander durch.

Die Leistungen Sowjetrußlands.

Ein Element müßte nach unserer Meinung vor allem jeder Diskussion über den Wert eines Regimes, welches immer es sei, vorangesetzt werden. Was nämlich nach unserer Auffassung den Wert eines politischen Systems ausmacht, das ist nicht die Anzahl der von ihm konstruierten Tanks, Jagdflugzeuge oder Maschinengewehre; es ist auch nicht die Menge der Maschinen, die es fabriziert, noch sind es die Kilometer von ihm gebauter Straßen. Sein Wert mißt sich an der Stellung, die es dem Individuum zuweist. Wenn wir die politischen Regierungssysteme unter dem Gesichtswinkel ihrer Produktion oder Militarisierung beurteilen, dann müssen wir das Ägypten der Pharaone, den Majastaat, die alte Republik Sparta oder auch gewisse andere, uns näher liegende totalitäre Regierungsformen sehr hoch einschätzen.

Unter diesem Aspekt betrachtet ist es nicht zu leugnen, daß die Sowjetunion eine außergewöhnliche Entwicklung ihrer Armee und des derselben dienenden industriellen Apparates zustandegebracht hat. Es muß dabei allerdings betont werden, daß es die Leistung der ausländischen Ingenieure und Techniker war, welche seinerzeit der UdSSR erlaubte, die zu diesem Aufschwung notwendigen Industrien zu schaffen, nachdem Sowjetrußland zu Anfang seines Regimes fast gänzlich qualifizierter Arbeiter ermangelte.

„Sie werden mich fragen“, rief am 2. Februar 1935 der Volkskommissar für die Schwerindustrie, Ordjonikidze, anläßlich des VII. Sowjetkongresses aus, „wie es kommt, daß kein Land eine ähnlich vollkommene Technik besitzt wie die unsrige? Woher haben wir sie genommen? Wir kauften von Amerikanern, Deutschen, Franzosen, Engländern die besten Maschinen, die letzten Errungenschaften der modernen Technik der ganzen Welt und haben unsere Unternehmungen damit ausgestattet“.

Man wird sich auch daran erinnern, daß sogar schon vor der Anerkennung der Sowjets durch die englische Regierung die Firma „Metropolitan Vickers Electrical Co. Ltd.“ vierzig Prozent der mit der Inangabe des ersten Fünfjahresplanes beauftragten Techniker stellte. Dank ihrer zentralisierten und totalitären Organisation und dank der unerbittlichen Verwendung der Arbeitskräfte gelang es der Sowjetregierung, der riesigen Ausdehnung des Landes entsprechend eine furchtbare Kriegsmaschine und einen beträchtlichen industriellen Apparat aufzurichten. Und das trotz den stattgehabten Materialvergeudungen, die in der bolschewistischen Presse zu Zwecken der inneren Propaganda oder in der Absicht, das Ausland zu täuschen, häufig und auffallend hervorgehoben wurden; trotz den technischen Fehlern, welche die Umstellung eines Bauernstaates auf einen Industriestaat unweigerlich mit sich bringen mußte — unterstützt jedoch durch seinen unermesslichen Reichtum an Rohstoffen und an Menschen.

Armee und Kriegsindustrie.

Aber es darf nicht übersehen werden, daß diese Anstrengung sich im Wesentlichen auf die militärische Entwicklung und auf das Gebiet der Schwerindustrie bezieht. Schon seit Jahrzehnten zogen gewisse Spezialisten der sowjetrussischen Probleme die Aufmerksamkeit auf die ungeheuerliche Entwicklung der Roten Armee. So stieg von 1922 bis 1932 das Armeebudget um 570 Prozent — ohne Berücksichtigung der Ausgaben für militärische oder paramilitärische Verbände! Diese Militarisierung erstreckte sich tatsächlich auf alle Kreise der Bevölkerung: die roten Pioniere wurden in der Kriegskunst von klein auf unterwiesen, genau wie die Kinder anderer totalitärer Staaten; die 5 Millionen Mitglieder des Jugendverbandes „Komsomol“ arbeiteten im gleichen Sinne. Der „Osoaviachim“ erteilte 340 000 Rekruten militärischen Flugunterricht und Ausbildung in den chemischen Waffen. Der „Avtodor“ mit seinen nach Hunderttausenden zählenden Mitgliedern arbeitete an der Motorisierung und dem Armeestraßenbau; die Gesellschaft der Freunde des Radios („O. D. R.“) instruierte unter denselben Bedingungen die Radiotelegraphisten der Roten Armee. Und in allen Schulen wurden Felddienst- und Schießübungen abgehalten. Schon im Januar 1931 veröffentlichte die „Prawda“ ein Rundschreiben des Kommissariats für öffentlichen Unterricht zur Intensivierung der militärischen Ausbildung an den Schulen, mit dem Titel: „15 Millionen Schüler, die Kampfreserve des Kommunismus“. Wenn man an das demographische Potential der UdSSR mit ihren 170 Millionen Einwohnern (also soviel wie das Deutschland von 1939 zusammen mit Frankreich und Italien) denkt, dann kann man sich Rechenschaft darüber geben, zu welchen Resultaten die intensive Militarisierung des Landes führen konnte. Bedenkt man ferner die Tatsache, daß das Durchschnittsalter der russischen Bevölkerung wegen der von ihr durchgemachten Leiden niedriger ist als anderswo und daß in zahlreichen Industrien schon seit langem Frauen die Männer ersetzen, so kann man die Bestände, die die UdSSR im Jahre 1939 aufzustellen in der Lage war, auf 25 Millionen Soldaten schätzen, von denen 16 Millionen Europäer waren und 9 Millionen von der anderen Seite des Urals stammten. Es ist hier freilich am Platze, festzustellen, daß die Rote Armee nicht der Totalität der deutschen Truppen gegenübersteht; ein Teil der letzteren hält große Teile des übrigen Europa besetzt und übt in gewissen Ländern, wie auf dem Balkan, mehr als einfache Polizeifunktionen aus; andere kämpfen in Afrika. Man darf also die Rote Armee auch nicht überschätzen; denn trotz des enormen Menschenmaterials, über das sie verfügt, trotz der Tatsache, daß sie im Gegensatz zu ihrem Gegner nur an einer einzigen Front zu kämpfen hat, mußte sie im Anfang doch bedeutende Länderstrecken abtreten, bevor sie neuen Atem schöpfen und zum Angriff schreiten konnte¹⁾.

¹⁾ Obgleich die Rote Armee gewisse Streitkräfte im Fernen Osten bereitzu-

Schwerindustrie, Rohstoffe und Verbrauchsgüter.

Die Sowjetindustrie ihrerseits wurde herbeigezogen, um die ungeheure Truppenmasse einzukleiden und auszurüsten, Waffen, Wagen, Flugzeuge und Uniformen zu liefern. Und alle Zahlen, die das Regime in seinen Fünfjahresplänen publizierte (man erinnert sich, daß der erste 1928 begann und der dritte im Jahre 1942 ablaufen sollte), lassen erkennen, in welchem Verhältnis die Schwerindustrie, also die Basis der militärischen Produktion, gegenüber der Fabrikation von Verbrauchsgegenständen den Vorzug erhielt. So sah der dritte Fünfjahresplan (1938—1942) für die Schwerindustrie eine Erhöhung von 60 auf 112 Milliarden Rubel vor, von 27 auf 62 Milliarden für mechanische und metallurgische Konstruktionen, von 5,9 auf 13,4 für die chemische Industrie, während für die Herstellung gewisser Artikel des täglichen Gebrauchs nur eine Steigerung von 43 Milliarden Rubel auf 68 Milliarden eingesetzt war²⁾. Parallel damit schritten die Sowjetbehörden an die Verlegung und Neuinstallation zahlreicher wichtiger Industrien jenseits des Ural; es handelte sich um Waffenfabriken und Unternehmungen zur Ausbeutung der Kohlenlager und Petroleumquellen außerhalb Europäisch-Rußlands. Zum Beispiel war geplant, die Kohlenversorgung in viel stärkerem Maße aus Gebieten, die von der europäischen Grenze weit entfernt liegen, sicherzustellen, im besondern aus dem Uraldistrikt, den Distrikten hinter Moskau, dem Fernen Osten und der zwischen der Wolga und dem Ural liegenden Region — alles Bezirke, die der deutsche Eindringling nicht erreicht hat. Da die Mehrzahl der Betriebe für Petroleumgewinnung (96 %) sich nördlich und südlich des Kaukasus befand, so betrieben die Sowjetführer energisch die Bohrung von Schächten und die Inangabe von Petroleumunternehmungen in Baschkirien, im Norden des Ural, im westlichen Turkmenistan, an der Emba, im Gebiete nordöstlich des Kaspischen Meeres und im Nordteil der Insel Sachalin. Der dritte Fünfjahresplan sah speziell die Errichtung eines „neuen Baku“, nämlich einer zwischen der Wolga und dem Ural gelegenen Petroleumbasis, vor.

„Arbeitsrendite“.

Während die Industrie sich immer deutlicher in der Richtung auf militärische Produktion und Verlegung oder Neuschaffung derselben in Regionen, welche einem eventuellen Feinde schwer zugänglich wären, orientierte, zielte der Fünfjahresplan nach einer Erhöhung der Arbeitsleistung in der Industrie und des Ertrags pro Arbeiter. Der dritte Plan beauf-

halten gezwungen ist, sind diese doch weit weniger beträchtlich, als diejenigen Kräfte, welche die deutsche Wehrmacht wegen der notwendigen Sicherung anderer Gebiete und im Hinblick auf eventuelle neue Fronten im Osten nicht einsetzen kann.

²⁾ Rede Molotows anlässlich des XVIII. Kongresses der Kommunistischen Partei der UdSSR, „Journal de Moscou“, Seite 3, 7. Februar 1939.

tragte die für die Arbeitsrendite Verantwortlichen mit einer Produktionsvermehrung um 65 %, die mit allen Mitteln herbeizuführen sei.

So ist die industrielle Entwicklung der UdSSR wesentlich in einem bestimmten Sektor in Erscheinung getreten, und wenn man sich die Ausdehnung des Territoriums ($\frac{1}{6}$ der Erdoberfläche) und seinen Reichtum an Rohstoffen vor Augen hält, wenn man ferner in Betracht zieht, daß die Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf Freiheit und Menschlichkeit herangezogen werden, dann wird man besser verstehen, über welch' gewaltiges Potential der Sowjetstaat verfügen konnte. Wäre der Krieg einige Jahre später ausgebrochen, in einem Augenblick, wo die Pläne für Industrialisierung und Verlegung der Unternehmungen schon in vorgeschrittenem Maße realisiert gewesen wären, so hätte die UdSSR den ersten Angriffen sehr wahrscheinlich mit viel größerem Erfolg widerstehen können.

Die Taktik der Verschleierung.

Aber, wird man sagen, woher kommt es dann, daß die kompetentesten Leute, Spezialisten eines Landes wie Deutschland, Personen, denen am meisten daran gelegen sein mußte, die Wahrheit zu erfahren, sich nicht genauere Rechenschaft über die außergewöhnlichen Anstrengungen der Sowjets gaben?

Es muß vor allem darauf hingewiesen werden, daß doch viele Spezialisten — wie wir schon oben sagten — die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die Entwicklung der Roten Armee gelenkt und manchmal sogar bei den verantwortlichen Stellen ihres Landes Alarm geblasen hatten. Andere jedoch bagatellisierten die industrielle Anstrengung Rußlands oder kritisierten die Möglichkeiten der Armee. Sie taten es aus zwei Gründen. Einmal schenkten sie den in der russischen Presse wiederholt laut werdenden Beschwerden über die Unzulänglichkeit des Systems, über den Mißerfolg dieses oder jenes Planes ein allzu williges Gehör. Diese Klagen jedoch sollten einerseits innerer Propaganda dienen (Selbstkritik), und wurden andererseits, sogar wenn ihnen gewisse nachweisbare Übelstände entsprachen, durch die unermesslichen Reichtümer und Möglichkeiten des Landes aufgewogen. Dann aber, und vor allem, waren Informationen über die UdSSR außerordentlich schwierig zu erhalten. Die offiziellen Auskünfte taugten, was solche Dokumente gewöhnlich taugen; die Aussagen der Augenzeugen hatten den Nachteil der Unvollständigkeit. Gleich zu Beginn seiner Existenz mußte Sowjetrußland zwischen sich und Europa eine schwer übersteigbare Mauer aufzurichten. Seit 1935 wies man alle durch qualifizierte einheimische Kräfte ersetzbaren Fremden ohne weiteres aus. Außer einigen sehr wenigen Ausnahmen wurde, um das Land gegen das Eindringen interessierter Beobachter zu schützen, den fremden Emigranten kein Asylrecht mehr gewährt. Die Diplomaten konnten nicht mehr ungehindert zirkulieren. Der schriftliche Verkehr zwischen Rußland und dem Ausland wurde systematisch überwacht und auch der Touristenver-

kehr strikte auf bestimmte Orte beschränkt. So sonderte sich die Sowjetunion praktisch von der übrigen Welt ab, und es gelang ihr damit, die meisten ihrer militärischen Vorbereitungen geheim zu halten, unter anderem auch die Errichtung industrieller Zentren im Herzen des Landes, welche allerdings die Einrichtung von Verkehrslinien und die Hinzuschaffung beträchtlicher Arbeiterkontingente erforderte.

Die Kardinalfrage: Sowjetsystem und Individuum.

Wenn wir die UdSSR dagegen unter dem als wesentlich erscheinenden Gesichtswinkel betrachten, demjenigen der Position, die sie dem Individuum zuweist, dann müssen wir erkennen, daß die Feststellungen über den Totalitarismus des Regimes, über seinen Mangel an Achtung vor der Person, so wie wir sie auffassen, sich durchaus bestätigt haben. Auf diesem Gebiete, wo nicht wie auf dem militärischen oder industriellen spezielle Nachforschungen nötig sind, um ein Bild zu ergeben, stimmen die verschiedenen Zeugnisse, auch wenn sie von Personen stammen, welche der kommunistischen Ideologie huldigen, in eindeutigen Sinne überein³⁾, ganz abgesehen von den Gesetzen des Landes, die für sich selber sprechen. In keinem anderen europäischen Lande wird der Arbeiter einer Behandlung unterzogen, die sich so systematisch von allen überall sonst herrschenden sozialen Auffassungen distanziert. Ohne auf Einzelheiten eintreten zu wollen, erinnern wir hier nur noch daran, daß die sowjetischen Syndikate, anstatt als Vertreter der Arbeiterschaft zu fungieren, Staatsorganismen sind, deren Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin, in der Anregung des Eifers und der Stimulierung der Arbeitsleistung besteht; sie haben

„gegen die kleinbürgerliche Gefinnung der Arbeiter anzukämpfen, welche den Sowjetstaat für einen kapitalistischen Staat halten und ihm so wenig Arbeit als möglich zu liefern trachten“⁴⁾.

Die englischen und amerikanischen Syndikate haben immer diesen Unterschied zwischen ihnen und den beruflichen Verbänden der Sowjets unterstrichen, der denn auch das Hindernis zu ihrer Annäherung gebildet hat und bildet. Denken wir ferner daran, daß die Löhne seit 1935 auf die Leistung des Arbeiters gegründet werden⁵⁾. Vergessen wir endlich nicht die grausame Arbeitsdisziplin (Anlegung eines Arbeitsbüchleins; Verbot für den Arbeiter, seinen Arbeitsplatz ohne Erlaubnis des Staates zu wechseln; Entlassung des Arbeiters ohne Entschädigung noch Unterkunftsrecht, wenn

³⁾ z. B. Kleber Legay: „Un mineur français chez les Russes“; Andrew Smith: „J'ai été ouvrier en URSS“; Sir W. Citrine: „A la recherche de la vérité en Russie“; André Gide: „Mon voyage en URSS“ usw.

⁴⁾ Bericht über den XVI. Kongreß der Kommunistischen Partei der UdSSR.

⁵⁾ Rede Stalins am I. Kongreß der Stalhanow-Arbeiter, 17. November 1935.

er einen einzigen Tag ohne hinreichende Begründung gefehlt hat, und, sogar noch im März 1941, Verabschiedung, Inhaftierung und Zwangsarbeit von drei bis zu sechs Monaten für eine einzige Verspätung von zwanzig Minuten usw.). Die Schaffung gewisser sozialer Institutionen, wie der sozialen Versicherungen und der bezahlten Ferien, deren genaues Funktionieren schwer zu ermitteln ist, kann eine solche Verflavung des Arbeiters nicht aufwiegen.

Was aber den Sowjetbauern betrifft, so muß gesagt werden, daß kein Landwirt bei uns das Regime ertrüge, dem jener unterworfen ist. Man weiß, daß die Bauernschaft seinerzeit die russische Revolution unterstützte und dafür die Zusage freier Verfügung über die Ländereien erhielt. Sehr rasch jedoch setzte dann durch die Kolchofen und Sowkholzen die Agrar-Kollektivisierung ein, wobei der Landwirt sozusagen „industrialisiert“, das heißt in einen allgemeinen Nutzungsplan eingespannt wurde. Und welches Schicksal bereitete die Sowjetunion den Intellektuellen? Sie wurden schonungslos beseitigt, wenn sie die „Linie“ des Regimes nicht einhielten, das heißt, wenn sie sich nicht zum marxistischen Glauben bekannten und nicht der Staatsmacht dienten.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet hat sich also das bolschewistische Regime keineswegs zu einer humaneren Auffassung des Individuums emporentwickelt. Zur Errichtung monumentaler Bauten, zur Aufstellung einer Armee, zur Herstellung industriellen Handwerksgerätes eignet sich der Sklave oder der „Robot“ vorzüglich. Aber ist das das Ideal eines politischen Systems, wie es uns vorschwebt?

Das russische Volk und der Krieg.

Wie kommt es dann, könnte man darauf erwidern, daß das russische Volk die Gelegenheit des Krieges nicht benutzte, um sich von einem solchen Regime zu befreien? Wie kommt es, daß es sich nicht weigerte, an der Verteidigung teilzunehmen?

Die Antwort auf diese begreifliche Frage ist unschwer zu geben:

Der Angriff Deutschlands auf die UdSSR hat zum Erstaunen der großen Mehrheit aller derer, die das Problem zu kennen glaubten, in allererster Linie der Hauptinteressierten, nämlich der Feinde dieses Landes, in der russischen Bevölkerung einen psychologischen Schock von bedeutenden Konsequenzen hervorgerufen. Das nationale Gefühl, die Liebe zum Heimatboden brachten allen Widerstand gegen das System zum Schweigen; die Äußerung eines solchen Widerstandes war übrigens schon von jeher dem in strenge Ordnungen eingereichten Sowjetbürger durch die Unmöglichkeit wirksamen Zusammengehens mit andern sehr erschwert. Und vor allem hat sich die Reaktion durch die Haltung der deutschen Regierung — nicht erst seit dem Ausbruch des Konfliktes mit der Sowjetunion — verstärkt. Anstatt zu proklamieren, daß die deutsche Armee eingreife, um das Territorium vom bolschewistischen Regime zu befreien, er-

klärte sie durch den Mund ihrer offiziellen Redner kurz und bündig, daß sie keinen Befreiungsfeldzug, sondern einen Eroberungskrieg führe. In dieser Beziehung ist ein Satz aus „Mein Kampf“ aufschlußreich:

„Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken.“ (Kap. XIV, S. 742.)

Alfred Rosenberg bestätigt diese Anschauung in seinem „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“:

„Deutschland selbst wird dann endlich die Möglichkeit erlangen, in Europa seinen 100 Millionen genug Lebensraum zu verschaffen, ... Es muß Boden frei werden zur Beackerung durch germanische Bauernsäufte.“ (S. 676—677.)

Zitieren wir noch den „Völkischen Beobachter“ vom 15. Februar 1942, der erklärt:

„... Nach der siegreichen Beendigung (des Krieges) und der Vernichtung des Bolschewismus wird man an die Lösung des Hauptproblems herantreten können, nämlich an die Einverleibung der besetzten russischen Gebiete in den Rahmen der Wirtschaft eines neuen großen Europa“.

Die Führer der Sowjetrepublik erfaßten natürlich sofort die Tragweite dieser durch die Haltung des Reiches gegenüber der UdSSR ausgelösten psychologischen Grundwelle. Schon vor dem Kriege, vom Augenblick an, in dem sie fühlten, daß der Zusammenprall nicht mehr zu vermeiden sei, appellierten sie an das patriotische und nationale Gefühl, das im russischen Volke stets vorhanden war; sie riefen das Gedächtnis der großen Ahnen Rußlands wach: Peters des Großen, Suworows, Alexander Newskijs, Dimitrij Donskojs. Sie wandten sich an die in verborgenen Tiefen schlummernden Kräfte der Nation, und alle ihre Proklamationen, ihre ganze Propaganda gab den russischen Massen zu wissen, daß der Feind als Eroberer komme, daß er ihnen den heimatlichen Boden für immer entreißen wolle.

Evolution des Sowjetregimes?

Kann man von einer Evolution des Sowjetregimes sprechen? Oder ist dieses geblieben, was es war, als 1917 Lenin die Bauern- und Arbeiterrepublik gründete? Sicher hat sich die Sowjetunion in fünfundzwanzig Jahren umgestaltet. Die Natur ist stärker als die starren Dogmen. So wurde dem Patriotismus, der allein ein Volk zum Handeln bewegen kann, immer mehr Platz eingeräumt, wie wir oben sahen; so hat die Sowjetregierung dem Bauern, um ihn für sich zu gewinnen und eine

landwirtschaftliche Katastrophe zu verhindern, die Nutznießung einer individuellen Parzelle, einer Kuh und einiges Geflügels im Rahmen der Kolchosen gestattet (1935). Auch die Familie mußte vom Regime als notwendige Zelle im Staat wieder anerkannt werden, ohne deren Existenz der letztere Gefahr läuft, in Chaos und Anarchie zu verfallen. Am 27. Juni 1936 trat ein Gesetz in Kraft, das die Bekämpfung der Abtreibung, Hilfe an kinderreiche Familien, Kontrolle der Scheidungen und die Verpflichtung zur Zahlung von Alimenten vorsah. In der Armee führte man die Grade wieder ein, vor kurzem auch die Epauletten (Januar 1943), beides äußere Zeichen einer notwendigen Hierarchie. Die politischen Kommissäre verschwanden von der Fassade (Frühling 1942), aber nur, um im Schoße der Truppen, in denen sie früher gedient hatten, zu Offizieren befördert zu werden; übrigens sind in jeder Einheit Geheimagenten des Kommissariats des Innern verblieben.

Kollektivismus als Staatsprinzip!

Über der Hauptunterschied, der zwischen dem Sowjetregime und unserer Auffassung eines politischen Systems besteht, ist noch nicht dahingefallen: noch herrscht der Kollektivismus in der UdSSR, noch stützt sich die Regierung auf den Terrorismus; die Religionslosigkeit bildet noch immer das Staatsprinzip, auch wenn sie heute aus leicht verständlichen Gründen etwas weniger kraß in Erscheinung tritt⁶⁾. Das Individuum ist noch immer nichts weiter als ein Rädchen in dem ungeheuren Staatsgefüge.

Diese Feststellungen sind nicht willkürliche Behauptungen. Es genügt, sich auf die einstimmigen Aussagen der Zeugen in den vorübergehend durch die UdSSR annektierten Ländern zu berufen: in Polen, im Baltikum, in Bessarabien (1939—40). Mit der Inkrafttretung des bolschewistischen Regimes in diesen Gebieten wurde ungesäumt die ganze nationale Wirtschaft vom Staate aufgesogen, der Privathandel ausgeschaltet. Selbst die Häuser wurden nationalisiert, die Bauern all-

⁶⁾ In den Zeitungen ist neuerdings (5. Januar 1943) vielfach darauf hingewiesen worden, daß der vor kurzem stattgefundene Telegrammwechsel des Moskauer Metropoliten Sergius, des *locum tenens* des Moskauer Patriarchen, mit Stalin einer Besserung des Verhältnisses von Kirche und Staat in der Sowjetunion entspräche. In diesem Zusammenhang muß festgestellt werden, daß Metropolit Sergius niemals in Opposition zur Sowjet-Regierung gestanden hat. Im Gegenteil; man könnte ihn als einen „Quisling“ der Orthodoxen Kirche bezeichnen. Der wahre Kandidat der Kirche für den Thron des Patriarchen, der es auf Grund seiner christlichen Einstellung ablehnte, sich den Sowjetbehörden zu fügen, weil diese die Kirche und die christliche Lehre verfolgten, wurde gemartert und verbannt. An seiner Stelle wurde Metropolit Sergius von der Sowjetregierung mit der Leitung der Kirche betraut, der sich bereit fand, den Befehlen des kommunistischen Staates zu gehorchen.

mählich kollektiviert, die Schulen „marginalisiert“, der Religionsunterricht wurde abgeschafft — es herrschte der unbarmherzigste Terror. Die Staatsoberhäupter der kleinen Republiken des Baltikums, die doch in ihrer Mehrheit der sozialistischen Partei angehörten, wurden gefangengesetzt und entweder definitiv beseitigt oder weit ins Innere Rußlands verschickt; alle Antifowjetelemente wurden in Massendeportationen aus dem Wege geräumt. So wurden aus Litauen 40 000 Personen, aus Lettland 45 000, aus Estland 60 000 Personen abtransportiert. Es waren in der Mehrzahl einflußreiche Persönlichkeiten der nationalen Parteien, Vertreter der patriotischen Jugendbewegungen, der religiösen Organisationen, der liberalen Berufe (siehe diesbezüglich den Bericht des Direktionskomitees des Litauischen Hilfswerks an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, September 1941; desgleichen den Bericht der polnischen Regierung in London über die Verluste der im Jahre 1939 nach der UdSSR deportierten Polen).

Diese tragischen Berichte ließen sich noch lange fortsetzen. Sie beziehen sich auf die Haltung der Sowjetregierung vor zwei bis drei Jahren. Glaubt man ernstlich, daß diese ihr Gesicht seit damals so vollständig verändert habe, da doch die Bolschewistenführer von der Linie ihres Verhaltens während fünfundzwanzig Jahren nicht abgewichen waren? Sich dieser Überzeugung hinzugeben, wäre freilich ein Zeichen entwaffnender Naivität.

Hypothesen.

Es ist möglich — aber hier betreten wir den Boden der reinen Hypothesen —, daß Rußlands inneres Regime infolge der durch den jetzigen riesenhaften Konflikt hervorgerufenen Erschütterung sich tatsächlich verändere. Keine Nation geht aus einem solchen Kriege in derselben Gestalt hervor, in der sie ihn begonnen hat. Aber man kann unmöglich wissen, in welcher Richtung diese Veränderung sich vollziehen wird; der äußere Einfluß könnte sehr wohl ohne die geringste Wirkung auf die Haltung des Regimes bleiben, besonders wenn dieses den Kampf siegreich bestehen sollte. Wie verwandelte sich doch nach dem russischen Feldzug Napoleons im Jahre 1812 die Regierung Alexanders I., anstatt sich dem europäischen Liberalismus anzunähern, in eine immer stärker und despotischer in Erscheinung tretende Autokratie! Doch wir können augenblicklich — das sei hier wiederholt — nichts tun als uns in Vermutungen ergehen, für deren meiste wir nicht die geringsten Anhaltspunkte besitzen. Nichts zum Beispiel verlautet von einer der orthodoxen Kirche erteilten Genehmigung zur Abhaltung ihrer Gottesdienste; nichts ist uns bisher über eine Rückkehr zur Freiheit des Eigentums oder des Gedankens bekannt worden. Wenn wir uns ausschließlich an die uns bekannten Gegebenheiten halten, so stellen wir im Gegenteil fest, daß das sowjetische Regime in allen Ländern, in denen es sich festsetzte, ungefäumt an die strikte Anwendung seiner bolsche-

wistischen Prinzipien schritt und nicht um ein Jota mehr Humanität bewiesen hat als vor einigen Jahren.

Die kommunistische Weltorganisation bleibt bestehen!

Welches übrigens auch die Veränderungen seien, die in der UdSSR vor sich gehen könnten — eine auffallende Tatsache darf nicht übersehen werden, die einige unserer Mitbürger nicht mit genügender Deutlichkeit wahrzunehmen scheinen: die kommunistische Weltorganisation und die kommunistische Welt doktrin sind noch vorhanden, und die heutigen Umstände sind ihnen günstig. Die Rote Armee wird sich vielleicht erschöpft haben, sollte sie imstande sein, den deutschen Eindringling aus ihrem Lande zu jagen. Aber es arbeitet eine andere Armee, unterirdisch wühlend, in jedem Lande. Sie kann, wenn gewisse andere Systeme zusammenbrechen sollten, heftige Bewegungen, unerwartete Verwirrungen hervorrufen. Das ist die Armee der internationalen kommunistischen Organisation, die im Innern eines jeden der uns umgebenden Länder und im unsrigen mit Zähigkeit kämpft und durchhält. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der Haß und die Not, die in gewissen Nationen herrschen, die Erfolge der Sowjetarmeen — all das ist Wasser auf ihre Mühle. Wer erklärt, die kommunistische Partei existiere nicht, die Kommunisten hätten „nationalen Charakter“ angenommen, gleicht dem, der die Sonne am hellen Mittag nicht sieht⁷⁾.

Es bedürfte eines besonderen Aufsatzes, um Einzelheiten über die augenblickliche Tätigkeit der kommunistischen Internationale zu geben⁸⁾.

Das Direktionszentrum der Kommunistischen Internationale bleibt in der UdSSR in Funktion, und seine Zusammensetzung hat nicht wesentlich geändert. Anlässlich des Todes eines seiner Mitglieder, José Diaz (Ende 1942 in Tiflis), veröffentlichte das Komitee der Internationale eine von den meisten alten Mitgliedern unterzeichnete Erklärung. Übrigens verbreitet das sowjetische Radio periodische Berichte von Manouilsky, von Jaroslawsky, die die Hauptrolle in der internationalen kommunistischen Propaganda spielen.

⁷⁾ Die Kommunisten bedienen sich jeder Verstellung, um ihre Ziele zu erreichen; sie geben sich, wenn erforderlich, „national“ oder „religiös“. Wir geben hier nur die Erklärung Piatnitsky, eines russischen Mitgliedes des Komitees der Kommunistischen Internationale, an ihrem VII. (letzten) Kongreß wieder: „Unsere Aufgabe besteht darin, um jeden Preis, mit allen Mitteln, unter einer andern Fahne wenn nötig, in die Fabriken, in die Werkstätten einzudringen, um kommunistische Arbeit zu tun“. Man wird sich als Beispiel für diese Taktik in der Zeit des französischen Front populaire des Gebrauchs entsinnen, welchen die Herren Thorez & Cie. von Jeanne d'Arc und den nationalen Helden Frankreichs machten.

⁸⁾ Wir verweisen hiefür auf unseren in den „Schweizer Monatsheften“ im Septemberheft 1942, S. 306 ff. erschienenen Artikel.

Neulich, und zwar am 20. Februar 1943, teilte der Moskauer Rundfunk mit, daß Dimitroff, der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale, Stalin einen hohen Betrag als freiwillige Spende der Angestellten und Funktionäre des Zentralausschusses der Kommunistischen Internationale für die Rote Armee überreicht habe, zwecks Aufstellung eines Flugzeuggeschwaders „Moskau“; Stalin habe mit einem in warmen Ausdrücken gehaltenen Telegramm geantwortet, indem er der Komintern „seinen Dank und seine brüderlichen Grüße“ übermittelte. Diese Meldung, die ganz frischen Datums ist, bestätigt also, daß die Exekutive der III. Internationale nach wie vor sich in der Sowjetunion befindet und weiterhin unter der Leitung des berühmten bulgarischen Terroristen, des geistigen Vaters der „Volksfront“, ihre Tätigkeit fortführt, und daß sie sich nach wie vor der Unterstützung und der Sympathie der Sowjetregierung erfreut.

Die Hilfsorganisationen der Kommunistischen Internationale (Komitees für Frauen, panslawistisches, Jugend, Wissenschaftler usw.) setzen ihre Arbeit fort. Am 27. April 1942 hat Losowsky, Sprecher der Sowjetregierung, ihre Existenz vor einer Journalistenversammlung bestätigt.

In allen Ländern des Kontinents führen die Sektionen der Kommunistischen Internationale ihre illegale Arbeit fort. Ihre Tätigkeit äußert sich in der heimlichen Verteilung verbotener Schriften, umstürzlerischer Flugblätter, in der Organisation revolutionärer, geschickt versteckter Zellen.

In den angelsächsischen Ländern ist die kommunistische Propaganda notorisch. Sie folgt den in unserem früheren Artikel skizzierten Zeitlinien. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der amerikanischen Welt, Frau Roosevelt selber, hat übrigens vor einiger Zeit zugegeben, daß die kommunistischen Agenten ihre Bersekungspropaganda trotz der Kriegsgemeinschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR im Geheimen fortsetzen. „Ich mache mir darüber keine Illusion“, erklärte sie in einer Ausführung über die amerikanischen Probleme und die Haltung der Kommunisten ihnen gegenüber. „Die Kommunisten“, fügte sie bei, „handeln nach der Parole und im Interesse einer anderen Nation“. Die Gattin des Präsidenten wurde wegen dieses Ausspruchs im amerikanischen kommunistischen Organ „Daily Worker“ (8. August 1942) heftig angegriffen.

Es sind übrigens nicht etwa nur „Weiß-Russen“ oder „starrsinnige Reaktionäre“, die auf die umstürzlerischen Umtriebe der III. Internationale, sowie auf die Gefahr, die diese vom Auslande abhängige Organisation darstellt, hinweisen. So hat die Leitung der Arbeiterpartei (Labour Party) in England am 19. Februar 1943 den Antrag der Kommunisten auf Anschluß an die Arbeiterpartei abgewiesen.

„Der Antrag“, heißt es im Beschluß, „muß abgelehnt werden, da die Kommunistische Partei ihre absolute Verantwortungslosigkeit der britischen Politik gegenüber an den Tag gelegt hat, und da ihre allgemeine Einstellung mit den Auffassungen und dem Programm der Arbeiterpartei im Widerspruch steht.“ Der Beschluß gibt, laut einem Bericht der Agentur Exchange aus London, als Begründung die jüngste Entwicklungsgeschichte der kommunistischen Partei Englands, in der es sich zeigte, daß die Zusicherungen des kommunistischen Sekretärs, Pollitt, seine Partei werde alle aus einem Zusammenschluß erwachsenden Pflichten loyal erfüllen, dem Wejen der Kommunistischen Partei als Sektion der Komintern widersprechen. Die letzten drei Jahre hätten die absolute Unverantwortlichkeit der kommunistischen Politik erwiesen. Eine Annahme des kommunistischen Antrags, durch Zusammenschluß eine einheitliche Arbeiterbewegung zu fördern, könnte deshalb nur zur Zerstörung einer gesunden Arbeiterbewegung beitragen.

Das offizielle Organ der schwedischen sozialdemokratischen Partei, „Socialdemokraten“, schrieb seinerseits am 7. Februar:

„Diejenigen, die glauben, ein deutscher Sieg wäre ein Unglück, hauptsächlich für die Kleinstaaten Europas, sind dazu geneigt, jetzt das Heil in dem russischen Widerstande zu suchen. Das ist wohl verständlich. Aber diese Leute vergessen, daß ein russischer Sieg gleichfalls den Sieg eines totalitären Staates darstellen würde. Wenn Rußland die Vorherrschaft in Europa erringen sollte, würde das die Demokratie nicht erretten. Großbritannien und die U. S. A. wissen es sehr gut. Diese demokratischen Staaten möchten wohl einen Sieg über Deutschland davontragen, aber sie würden einen totalen Sieg Rußlands nicht als ein Geschenk der Götter betrachten. Die schwedische Arbeiterbewegung hat immer gewußt, daß die schwedische Sektion der Komintern nur eine Propagandaabteilung des russischen Auswärtigen Amtes ist, das bestrebt ist, seinen Einfluß außerhalb der Grenzen des moskottischen Reiches zu stärken. Das ist heute ebenso wahr wie vor zwanzig Jahren. Schweden muß seine Unabhängigkeit gegenüber allen Parteien wahren, mit derselben Energie, ob es sich um Deutschland oder Rußland handelt.“

Die kommunistische Aktion in der Schweiz.

In der Schweiz wurden Anfangs 1942 den Militanten unseres Landes Instruktionen erteilt, welche man anläßlich der durch die Bundesanwaltschaft in der deutschen Schweiz angeordneten Hausdurchsuchungen entdeckte. Heute erhalten sie ihre ganze Bedeutung:

„Die Rote Armee wird, unterstützt durch die unmittelbar nach Beendigung des Krieges ausbrechenden Revolutionen, alle europäischen Länder besetzen.“

„Im Hinblick auf diese Situation wird den lokalen kommunistischen Parteien eine besondere Bedeutung zufallen. Sie müssen Rader der künftigen revolutionären Organisation in den Ländern bilden, in welchen das Sowjetssystem eingeführt werden soll.“

„Die Aufgabe der illegalen kommunistischen Parteien ist daher deutlich gegeben. Sie besteht in der Vorbereitung auf die neue Ordnung.“

Ganz kürzlich (Dezember 1942) sandte das „Zentralkomitee der Schweizerischen Kommunistischen Partei“ seinen Mitgliedern durch die Post ein Manifest von besonderer Bedeutung, insofern als die Kommunisten darin feststellen, daß die Situation sich zu ihrem Vorteil entwickle und daß sie sich als zum Kampfe mobilisiert zu betrachten hätten:

„Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei richtet diesen dringenden Aufruf an alle Kameraden der Partei und an alle Gleichgesinnten. Verteidigt jetzt unsere Sache mit der größten Energie!⁹⁾ Es handelt sich jetzt darum, ohne Furcht und in voller Kenntnis der Verhältnisse eine große Arbeit zu verrichten. Es handelt sich darum, unsere Bewegung zu stärken und zu entwickeln, durch eine Massenverbreitung unseres Propagandamaterials und durch Gewinnung neuer Anhänger. Es ist durchaus notwendig, größere Opfer an Zeit und Geld zu bringen, mehr Mut zu zeigen und tätiger mitzumirken. Die Ereignisse überstürzen sich. Binnen kurzem werden sich die sozialistischen (lies kommunistischen) Arbeiter wichtigeren und entscheidenderen Aufgaben gegenübergestellt sehen!¹⁰⁾“

Die kommunistische Gefahr ist nicht verschwunden; sie besteht im Gegenteil nach wie vor, und größte Wachsamkeit ist ihr gegenüber geboten. Es wäre übrigens mehr als erstaunlich, wenn die Regierung der UdSSR diesen revolutionären internationalen Organismus in dem Augenblicke aufheben wollte, in welchem ihr zufolge „der Leninismus seine Richtigkeit bewiesen hat“¹¹⁾ und in welchem die in allen europäischen Ländern eine Hilfsarmee von unvorstellbarer Nützlichkeit besitzt, die ihren Feind an der inneren Front bekämpft.

Seltame Logik!

Prüfen wir nun auch noch die letzte Überlegung, die wir zu Beginn dieser Studie angestellt haben: die UdSSR dient, durch den ihrem Feinde geleisteten Widerstand, der diesen an der Verwirklichung seiner Absichten verhindert, indirekt den andern Ländern. Es scheint mir, daß hier die traditionelle Logik des Schweizerbürgers auf Abwege gerät. Die Tatsache, daß die Sowjetarmee den deutschen Truppen erfolgreich widersteht und den Schwerpunkt der Operationen nach Osten ablenkte..., daß die industrielle Macht der UdSSR sich offenbart hat... — diese Feststellungen führen manche Leute zu dem Schluß, das bolschewistische Regime habe im Grunde auch sein Gutes, oder: es sei zum mindesten nicht so gefährlich, wie man sage... In diesem Urteil klappt ein Riß, und es ist

⁹⁾ Im Texte unterstrichen.

¹⁰⁾ Von uns gesperrt.

¹¹⁾ „Die neunzehn Jahre, die seit dem Tode Lenins verflossen sind“, erklärt die „Pravda“ am 21. Januar 1943, „haben die Lebenskraft seines Werkes, seiner Ideen und seiner Zeitsätze erwiesen“.

daher Pflicht eines jeden Bürgers, der die Wirklichkeit erkennt, es mit seiner ganzen Kraft zurückzuweisen. Wir wiederholen: an den Kriterien der Militarisierung und der Industrialisierung gemessen, wären andere politische Systeme einer Nachahmung ganz ebenso würdig... und es gibt kaum jemand, der uns vorschlägt, sie zum Beispiel zu nehmen. Gribouille warf sich ins Wasser, um zu verhindern, daß es ihn besprige — will sich der Schweizerbürger wirklich nach diesem Muster, um einer Gefahr zu entgehen, einer andern ausliefern? Die Wahrheit liegt anderswo: wir müssen aus uns selber, aus unserem eigenen Boden, den Antrieb für die politischen und sozialen Verbesserungen empfangen, die nötig sind.

Unsere klare Aufgabe.

Verlieren wir die heimliche Agitation der äußersten Linken nicht aus den Augen. Mit der Entwicklung der Ereignisse, die unerwartet rasch vor sich gehen und an unseren Grenzen eine für manche unter uns noch undeutliche Gefahr heraufbeschwören können, wächst auch das Risiko einer Zunahme dieser Agitation. Die extremistische Propaganda spekuliert ja gerade auf die irrtümlichen Ansichten gewisser Schweizerbürger, um sie in Verwirrung und Unentschlossenheit zu versetzen. Solange das Bürgertum den Kopf frei behält, solange es seiner selbst sicher und von seinem eigenen Rechte überzeugt ist, vermag die extremistische Propaganda nur geringe Wirkungen zu erzielen. An dem Tage jedoch, an welchem es an sich selber zu zweifeln beginnt, an dem es sich von trügerischen Versprechungen der Art, wie wir sie in diesen Auseinandersetzungen zu charakterisieren versuchten, blenden läßt, an diesem Tage beginnt es, die Vorfälle und Pläne der skrupellosen Unruheftister zu begünstigen, die darnach trachten, unsere Institutionen mit Gewalt niederzureißen.

Daher sind wir der Meinung, daß der Schweizer Bürger und die Schweizer Presse, im Bewußtsein ihrer Verpflichtungen gegenüber dem Lande, aus inneren ebenso sehr wie äußeren Gründen die Aufgabe haben, an einer Klarstellung des sowjetischen Problems mitzuwirken und alle, die die kommunistische Gefahr unterschätzen sollten, zu unablässiger Wachsamkeit zu ermahnen.